



Heimatblätter aus dem Zabergäu

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 2, Jahrgang 1988

Herausgeber:
Zabergäuverein, Sitz Güglingen

Am 15. Mai 1988 beging der Zabergäuverein in Güglingen seine 200-Jahr-Feier. In einem Grußwort beglückwünschte der Vorsitzende des Verbandes der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine, Prof. Dr. Hans-Martin Maurer, den Zabergäuverein, der stolz auf seine lange, fruchtbare Tradition sein könne. Immer wieder habe der Zabergäuverein faszinierende Persönlichkeiten hervorgebracht. Ein Name wie Karl Klunzinger, dessen Geschichte des Zabergäus noch heute als Modell einer Landschafts- und Regionalgeschichte angesehen werde, sei weit über das Zabergäu hinaus noch immer unvergessen und der Name Otto Linck fast schon ein Mythos, jedenfalls ein Begriff für schöpferischen Umgang mit Geschichte und Natur.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Heftes 2/1988, das wegen dienstlicher Beanspruchung des Schriftleiters etwas verspätet erscheint, stehen die bei der Festveranstaltung am 15. Mai 1988 gehaltenen Vorträge zur Geschichte des Zabergäuvereins sowie die Einführung von Bürgermeister a. D. Erwin Fuchs anlässlich einer Lesung aus Werken von Otto Linck am gleichen Tage.

Der Zabergäuverein von 1788 bis 1900

von Kurt Sartorius

Die Tradition des Zabergäuvereins begründet sich von der Gründung der Zabergäugesellschaft im Jahre 1788 bis heute in dem fast ununterbrochenen Bestreben von Bewohnern des Zabergäus, sich in Vereinen zusammenzuschließen und dadurch auf breiter Basis die Geschichte, Kultur und Natur zu erforschen und die Ergebnisse der Öffentlichkeit darzustellen.

Zabergäugesellschaft (1788)

Wenn wir auf 200 Jahre Vereinsgeschichte des Zabergäuvereins zurückblicken, dann ist es auch ein Blick zurück in die Lokalgeschichte.

Wir müssen bis ins Jahr 793 zurückgehen. Damals schenkte die reiche Nonne Hildeburg dem Kloster Lorsch an der Bergstraße ihren Besitz mit dem Michaelsberg, Bönningheim und Erligheim.

Mit dem Übergang des Klosters im Jahre 1232 an das Erzstift Mainz kam auch dieses Geschenk in den Besitz dieses mächtigen Erzbistums, der erst im Jahre 1785 mit dem Verkauf der Herrschaft Bönningheim an Württemberg endete.

Trennten vorher Gesetze, Verordnungen, ja selbst Schlagbäume die Bürger von Bönningheim, Erligheim und halb Cleeborn vom württembergischen Umland, so war nach dem Fall dieser Grenzen das Bedürfnis groß, sich geschäftlich und gesellschaftlich näherzukommen.

Es bildete sich eine ungezwungene Vereinigung, die sich nach der Herkunft der meisten Mitglieder die „Zabergäugesellschaft“ nannte.

Das Gasthaus „Zum grünen Baum“ an der vielbefahrenen Landstraße in Erligheim war der Treffpunkt. Der Wirt Johann Georg Scheurlen hatte diese Gastwirtschaft sehr fortschrittlich geführt und dem Anwesen eine große Anziehungskraft verliehen.

Zum ersten Mal erfahren wir am 11. Juli 1788 aus der „Schwäbischen Chronik“ über diese Vereinigung:

„Öffentliche Gesellschaft zu Erligheim. In vielen Gegenden unseres Schwabens wird jetzt ein gesellschaftlicherer Ton Mode. Nicht nur die Hauptstädte sondern auch das Land lieben die Geselligkeit. Und gewiss es ist für den Mann von Kopf und Herz eine angenehme Erscheinung, wenn er auf dem Lande offene Gesellschaften entstehen sieht. Eine solche Erscheinung ist die öffentliche Gesellschaft, die jetzt alle Sonntage in dem Württembergischen neu erworbenen Erligheim bei Bönningheim zusammen kommt. Einiger Adel und die Honoratioren der vielen in gedrängter Menge nahe umherliegenden Städtchen und anderer Orte kommen an den Sonn- und Feiertagen zusammen.

Diese Gesellschaft ist für Jedermann, Herrn und Frauenzimmer, offen. Kein kleinstädtisches Ceremoniel, noch FrauBasenKomplimente herrschen hier: jeder lebt, handelt, unterhält sich und genießt frei, was und wie er will. Keine Geseze oder andere gezwungene Unannehmlichkeiten machen die Zirkel dieser Gesellschaft widrig.

Schwäbische Chronik.

Nro. 83. — Den iten Julius, 1788

§ Öffentliche Gesellschaft zu Erligheim.

In vielen Gegenden unsers Schwabens wird jetzt ein gesellschaftlicherer Ton Mode. Nicht nur die Hauptstädte sondern auch das Land lieben die Beselligkeit. Und gewis es ist für den Mann von Kopf und Herz, eine angenehme Erscheinung, wenn er auf dem Lande offene Gesellschaften entstehen sieht. Eine solche Erscheinung ist die öffentliche Gesellschaft, die jetzt alle Sonntage in dem Württembergischen neu erworbenen Erligheim bei Bönnigheim zusammen kommt. Einziger Adel und die Honoratioren der vielen in gedrängter Menge nahe umherliegenden Städtchen und anderer Orte kommen an den Sonn- und Feiertagen zusammen.

Diese Gesellschaft ist für Jedermann, Herrn und Frauenzimmer, offen. Kein kleinstädtisches Ceremoniel, noch FrauBasenKomplimente herrschen hier: jeder lebt, handelt, unterhält sich und genießt frei, was und wie er will. Keine Geseze oder andere gezwungenen Unannehmlichkeiten machen die Zirkel dieser Gesellschaft widrig.

Ein grosser, wohl eingerichteter und an der Landstrasse liegender Gasthof und Garten sorgen für alle mögliche Bequemlichkeit. Seit dem Merz dieses Jahres besteht diese Gesellschaft, und sie ist schon 60 Personen stark beisammen gewesen.

Ein grosser, wohl eingerichteter und an der Landstrasse liegender Gasthof und Garten sorgen für alle mögliche Bequemlichkeit. Seit dem Merz dieses Jahres besteht diese Gesellschaft, und sie ist schon 60 Personen stark beisammen gewesen.“

Besucher kamen selbst von Ludwigsburg und Heilbronn. Die gesellige Unterhaltung stand im Vordergrund, aber auch Kegelspiel, Scheibenschießen oder Wanderungen durch die Strombergwäldungen wurden gepflegt. Herbstliche Treffen wurden mit Weinproben verbunden, an welche sich auch Weinkäufe anschlossen.

Langsam schrumpfte die Gesellschaft zum „Kränzle“, bis sie schließlich in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts als örtlicher Stammgastkreis ausstarb.

Altertumsverein im Zabergäu (1841)

Das nächste Glied in unserer Vereinskette ist der Altertumsverein im Zabergäu, der 1841 von Stadtpfarrer Karl Klunzinger gegründet wurde. Dieser verdienstvolle Forscher ist uns noch heute geläufig durch seine „Geschichte des Zabergäus“, die erst kürzlich neu herausgegeben wurde. Darin schrieb er:

„Um nun unserem Gau den Ruhm klassischen Bodens zu erhalten, hat sich im März des Jahres 1841 hier ein Altertumsverein gebildet, dessen Mitglieder teils hier, teils in den benachbarten Orten sich befinden.“

Der Sitz des Vereins wurde die Stadt Güglingen, von wo auch die meisten Mitglieder kamen. Die Statuten geben Auskunft über die Ziele und Organisation des Vereins:

1. Der Zweck des Vereins ist, durch vereinigte Kräfte nach altertümlichen Resten, vorzugsweise im Zabergäu, zu forschen, um dieselben in einer möglichst vollständigen Sammlung zur Anschauung zu bringen.
2. Zum ordnungsmässigen Bestand der Gesellschaft und Leitung der nötigen Arbeiten wird ein Vorstand, zugleich Konservator der altertümlichen Exemplare, ein Kassier, zugleich Sekretär, mit noch drei Mitgliedern gewählt, und es bilden diese fünf den Ausschuss.
3. Zum Vorstand wird ein Bewohner der Stadt Güglingen gewählt, auch gehören von den übrigen Ausschussmitgliedern drei Güglingen an.
4. Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefaßt.
5. Die Mitglieder werden aufgefordert, was sie von Altertümern besitzen, in der Sammlung des Vereins niederzulegen, jedoch unter Vorbehalt des Eigentumsrechts, was teils beim Austritt des einzelnen Besitzers, teils bei Auflösung des Ganzen für den Eigentümer und seine Erben in Anwendung kommt.
6. Bei etwaiger Auflösung des Ganzen wird die Sammlung veräußert, aber nur im Ganzen, so daß ein meistbietendes Mitglied das erste Recht des Kaufes hat.
7. Zur Deponierung und geordneten Aufstellung wird ein geschlossenes Lokal bestimmt, und zwar in Güglingen.
8. Als Minimum des jährlichen Beitrags sind 30 Kreuzer festgesetzt.

Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß von der angelegten Sammlung nichts übrig blieb und auch später keine Sammlung für ein lokales Museum angelegt wurde.

Pfarrer Klunzinger hat sieben „Berichte über den Altertumsverein im Zabergäu“ herausgegeben, sicher der Vorläufer unserer „Zeitschrift des Zabergäuvvereins“.

Er berichtet darin über das Vereinsleben, über Ausgrabungen und Bodenfunde, über den Verkehr mit anderen Vereinen und über den Aufbau der Bücherei. Einige bemerkenswerte Aufsätze sind: Das Palmtuch in Güglingen (II, 9), Über die ursprüngliche Einheit des Zabergäus (III, 3), Der Brand in Güglingen i. J. 1849 in Verbindung mit einigen altertümlichen Funden daselbst (IV, 3), Erklärung der Ortsnamen im Zabergäu und Umgebung (V, 3) sowie Architektur, Skulptur und Malerei im Zabergäu (VII, 3).

Der Tod von Pfarrer Klunzinger am 26. März 1861 verhinderte nicht nur die Vollendung dieses Aufsatzes, sondern versetzte auch diesem hoffnungsfrohen Geschichtsverein

einen schweren Schlag. Mit einigen Vorträgen versuchten zwar andere Mitglieder, den Verein weiterhin mit Leben zu erfüllen. Er erholte sich aber von dem Verlust seines Vorsitzenden nicht mehr. August Holder beleuchtete die Bedeutung von Dr. Karl Klunzinger für den Altertumsverein im Zabergäu mit den Worten: „Klunzinger war selbst der Zabergäuverein (1841), und dieser war nur er.“



Mitglieder der Historischen Gesellschaft Bönningheim bei der Darstellung einer Zusammenkunft der Zabergäugesellschaft um 1788
Foto: Wolfgang Speer, Brackenheim

Wissenschaftlicher Verein (1868)

Im Jahre 1868 wurde der „Wissenschaftliche Verein“ von dem Forstbeamten Friedrich Karrer gegründet, der zu dieser Zeit eine Dienststelle in Cleebronn innehatte. Sein Ziel war es, die Flora und Fauna der Gegend zu erforschen. Die Ergebnisse seiner Arbeit fanden ihren Niederschlag in der „Beschreibung des Oberamtes Brackenheim“ 1873. Eine weitere Arbeit über die Witterungsverhältnisse und den Pflanzenschmuck der Strom- und Heuchelberggegend wurde in den Württembergischen Jahreshäften 1882, Seite 263 ff., veröffentlicht. Ein Schüler und Mitarbeiter von Karrer, Lehrer P. Allmendinger aus Stockheim, veröffentlichte in der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Aus der Heimat“ 1893 eine Darstellung über die „Flora des Stocksbergs und seiner nächsten Umgebung“.

Tubusverein (1879)

Ein weiterer Verein, der die Verbindung zum heutigen Zabergäuverein herstellt, ist der 1879 gegründete Tubusverein. Die Anregung ging von dem katholischen Geistlichen Auberer vom Michaelsberg aus.

Es sollte ein Fernrohr auf dem Michaelsberg aufgestellt werden, um die landschaftlichen Schönheiten des Zabergäus und seiner Umgebung zur Geltung zu bringen. Da die Luft damals noch sauberer war, sicher ein lohnendes Unterfangen! Die Förderung des Fremdenverkehrs war nicht zu verkennen.

Der Verein wuchs sehr schnell auf über 200 Mitglieder, wobei Bönningheim an der Spitze stand, gefolgt von Brackenheim, Güglingen und Cleebronn.

Bereits im ersten Vierteljahr seines Bestehens konnte die Anschaffung des Tubus für die stolze Summe von 350 Mark erreicht werden. Nach diesem Kraftakt schien die Puste ausgegangen zu sein, denn von neuen Unternehmungen ist wenig bekannt.

Am 28. Januar 1912 wurde bei einer Versammlung in der Bierbrauerei in Bönningheim beschlossen, den Tubusverein aufzulösen und das Vermögen von 78 Mark an den in der Zwischenzeit gegründeten Zabergäuverein zu überweisen.

Literatur

Berichte über den Alterthums-Verein im Zabergäu I 1841–VII 1860.

August Holder, Geselliges Leben und Vereinsthätigkeit im Zabergäu, in: Mitteilungen des Zabergäu-Vereins 1900, I und II.

August Holder, Die Vorläufer des Zabergäuvereins, in: Vierteljahreshfte des Zabergäuvereins 1906, IV.

Einladung.

Seit dem 2. Februar d. J. besteht im Zabergäu ein Verein, welcher sich zur Aufgabe gemacht hat, auf einem der schönsten Aussichtspunkte des Unterlandes, dem **Michaelsberg**, einen Tubus mit Orientierungsplatte aufzustellen.

Mitglied dieses Vereins kann Jeder werden, der einen einmaligen Beitrag von mindestens 3 M. zu den Kosten dieses Tubus gibt. Sobald der Tubus aufgestellt sein wird (voraussichtlich im Monat Mai d. J.), erhält jedes Mitglied eine Karte, mit der Jedermann das Recht hat, von dem dermaligen Pfarrkurat auf dem Michaelsberg, welcher den Tubus in Verwahrung hat, die Benützung desselben zu jeder Tageszeit und ohne weitere Kosten zu verlangen.

Bei etwaigen Reparaturen wird in erster Linie der vorhandene Fond und wenn dieser nicht zureicht, jedes Mitglied mit einem Beitrage, der 50 M. pro Jahr nicht übersteigen darf, beizugehen.

Der Verein versammelt sich mindestens alle Jahre einmal auf Einladung des Ausschusses auf dem Michaelsberg.

Nichtmitglieder zahlen für die Benützung des Tubus, dessen Ueberlassung in diesem Falle übrigens Sache des freien Willens des Pfarrkurats ist, pro Person 20 M.

Mitgliederkarten können von dem Kassier des Vereins, Herrn Schultheiss Haug in Cleebronn, Herrn Pfarrer Auberer auf dem Michaelsberg, sowie durch Vermittelung jedes der unterzeichneten Ausschussmitglieder gegen Einsendung des Beitrags bezogen werden.

Es wird noch bemerkt, dass die Mitgliedskarte nicht bloß für die Person des Vorzeigers, sondern auch für seine Familie und mitgebrachten Fremden, sofern es nicht mehr als 7 Personen sind, giltig ist.

Den 12. Februar 1879.

Der Ausschuss

des Vereins für Aufstellung eines Tubus auf dem Michaelsberg:

Kameralverwalter **Roller** in Güglingen, Vorstand.
Oberamtmann **Eisenbach** in Brackenheim.
Gerichtsnotar **Dinkelacker** daselbst.
Stadtpfleger **Eberhard** in Bönningheim.
Oberamtsthierarzt **Zipperlen** daselbst.
Schultheiss **Haug** in Cleebronn, Kassier.
Kameralkandidat **Lang** in Güglingen, Schriftführer.

Der Zabergäuverein von 1899 bis 1933

von Horst Seizinger

Im „Zabergäuboten“ erschien am 30. Dezember 1899 ein Bericht: „Güglingen. Am 3. Weihnachtsfeiertag fand im hiesigen Gasthaus zur Sonne die 1. Hauptversammlung des Zabergäuvereins statt, welche sich eines starken Besuchs zu erfreuen hatte ... So ist ... der Verein unter recht günstigen Vorzeichen ins Leben getreten.“

Vorsitzender wurde Pfarrer Braun aus Cleebronn, Schriftführer Lehrer Holder aus Erligheim. Der Zabergäuverein betrachtete sich nach seiner Satzung als Erneuerung des „Altertumsvereins im Zabergäu“, sein Hauptanliegen war die Erforschung der Zeit- und Sittengeschichte sowie der Natur des Zabergebiets. Geplant war auch die Sammlung von Büchern, Altertümern und Naturalien.

Ende Mai 1900 hatte der Verein schon 99 Mitglieder, und der Satz „Die Herren Obmänner werden ersucht, die Neuanmeldungen zu Ende jeden Monats dem Rechner zu übermitteln“ zeugt von dem steilen Anstieg der Mitgliederzahl, die Ende 1901 bereits bei knapp 300 lag. Darunter befanden sich Politiker (so Friedrich Naumann), Professoren, Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer, aber auch niedere Beamte, Kaufleute, Handwerker und Wirte aus dem Zabergäu und weit darüber hinaus. Die Freifrau Juana von Sternenfels gehörte zu den wenigen weiblichen Mitgliedern.

Daß die Gründerjahre fruchtbare Zeiten für den Verein waren, wird auch aus den zunächst monatlich erschienenen „Mitteilungen des Zabergäuvereins“ ersichtlich, die ab März 1902 als „Vierteljahresshefte des Zabergäuvereins“ in neuer Gestalt herausgegeben wurden, um „die Sache der Veröffentlichungen des Vereins zu fördern“.

Der Umfang der Vierteljahresshefte mit 52 bis 88 Seiten pro Jahr entsprach damals schon dem, was wir heute gewohnt sind. Veröffentlicht wurden in erster Linie Beiträge zur Geschichte verschiedener Zabergäuorte sowie über frühere Herrschaftsverhältnisse, aber auch über Architektur und insbesondere Natur. Dabei waren die Grenzen in allen Bereichen stets fließend, auch das Neckar-, Lein-, Kirbach- und Entzetal wurden einbezogen. Ein weiterer Schwerpunkt lag bei der Würdigung zahlreicher aus dem Zabergäu stammender Persönlichkeiten, und auch tabellarische Zusammenstellungen wie die „Namhafter Sprößlinge der Zabergäugegend“ (Staatsmänner, Offiziere, Dichter, Schriftsteller, Vertreter der Kirche und Industrie, Naturkundige, Ärzte, wissenschaftliche Forscher, Mathematiker u. a.) fehlten nicht. Mit derartigen Hinweisen war keineswegs ein besonderer Personenkult beabsichtigt, denn in einer Zeit, in der das gesprochene und geschriebene Wort neben wenigen Bildern die einzigen Medien waren, sollten *Vorbilder* verschiedenster Richtung herausgestellt und gewürdigt werden. Wir bedauern heute vielfach, daß unsere Zeit arm an echten Vorbildern geworden ist. Unerreichbare Idole, entsprechend vermarktet, sind oft an ihre Stelle getreten.

Die steile Aufwärtsentwicklung des Vereins dauerte nach 1900 an. Schon um 1905 wurde das erste „Halbtausend“ gemeldet, im Jahr 1914 zählte der Verein gar 800 Mitglieder. Die Vereinstätigkeit war umfangreicher als heute. Es gab zwei Hauptversammlungen mit Regularien und Vorträgen, jeweils mit geselliger Umrahmung durch Gesangsvereine, Kirchenchöre oder Musikkapellen. Auch die zusätzlichen Wanderungen im Jahr waren ein besonderes Ereignis, das die Ortsgruppen auszurichten hatten. Einmal wird von einem großen Feuerwerk zum Abschluß berichtet. Doch Geselligkeit und Vorträge oder Besichtigungen waren stets miteinander verbunden. Über jede Vorstandssitzung, Ausschußsitzung, Wanderung oder Hauptversammlung wurde fein säuberlich Protokoll geschrieben. Die Vorträge der einzelnen Redner oder der Gäste fanden in der Zeitschrift ihren Niederschlag.

Erfreuliches ist auch über die Vereinsbücherei der ersten Jahre zu berichten, die durch Ankauf, Austausch und Schenkungen erweitert wurde. Für wichtig wurde auch die Zusammenarbeit mit anderen Geschichtsvereinen und insbesondere mit dem Schwäbi-

schen Albverein erachtet und 1908 gar ein neuer Artikel in die Satzung eingeführt, nach dem im Falle der Auflösung des Zabergäuvereins das Vereinsvermögen an den Schwäbischen Albverein übergehen sollte. Möge eine solche Besinnung auf die Vergangenheit beider Vereine wieder das Miteinander stärken.

Der Rückblick auf die Vereinsgeschichte erscheint etwas idealistisch verklärt. Auch verschiedenste Sorgen unserer Gründerväter bis hin zu der Frage „Wie soll es weitergehen?“ kamen zur Sprache. So beklagte Oberförster Dr. König 1910: „Viele Bauwerke, die heute eine Verunzierung unseres Landes darstellen, hätten mit geringen Mehrkosten Zierden unserer Landschaft werden können.“ An anderer Stelle hieß es, daß bei der Erweiterung von Städten die Bäume und Baumgruppen zu schonen seien. Es sei auch kurzsichtig, wenn bei Ansiedlungserweiterungen eng gebaute öde Wohnviertel entstehen, in denen sich die Bewohner nicht wohl fühlten und aus denen bald der Ruf nach Zusammenleben mit der Natur herauschallen würde. Pfarrer Karl Schlenker trug ein Gedicht mit „Reimregeln für Natur- und Heimatschutz“ vor, und 1926 befaßte sich der gleiche Verfasser wieder mit „Pflanzenschutz im Zabergäu“:

„Soll denn voll der letzte Friede
der Natur zu Grunde gehen?
Soll des Unterschlupfes bar
werden noch der Vögel Schar?
Soll vor Kunstzaun, Stacheldrähten,
der lebend'ge Zaun verschwinden
und von immer größeren Schäden
unserer Landschaft Bild uns künden?
Baut nicht jedes Plätzchen an,
laßt den Blumen und dem Tier
ihr bescheidenes Revier ...“

Hier hat zweifellos unser Verein schon vor vielen Jahrzehnten auf Probleme hingewiesen, möglicherweise mit mehr Gewicht und mehr Erfolg als manche Bürgerinitiative heute, weil sich im Verein namhafte und sachkundige Persönlichkeiten zu Wort meldeten. Genau dieser Tradition fühlte sich unser späterer Vorsitzender Dr. Otto Linck voll und ganz verbunden.

Eine große Zäsur im Vereinsleben brachte natürlich auch der weltpolitische Einschnitt des Ersten Weltkrieges. Wie hat dies der Verein gesehen, verkräftet, überstanden?

Bei unseren Gründervätern schlug gelegentlich der Haß auf die Franzosen durch, auch sie glaubten an einen gerechten Krieg und raschen Sieg der Deutschen. Nach Kriegsausbruch sollten nach dem Willen der führenden Persönlichkeiten die Aktivitäten des Vereins ruhen bis zum Friedensschluß, lediglich die Zeitschrift sollte in gewohntem Umfang erscheinen. Aus der Vereinskasse wurden schon im ersten Kriegsjahr 400 Mark gespendet, was etwa der Hälfte der damaligen Jahreseinnahmen entsprach. Als der Krieg länger dauerte als erwartet, wurde die finanzielle Not größer durch Mitgliederrückgang, durch säumiges Zahlen der Beiträge sowie durch fehlende Spenden. Noch immer aber erschienen die von August Holder herausgegebenen Vierteljahreshefte in gewohntem Umfang. Damit niedrigere Druckkosten erreicht wurden, verhandelte der Zabergäuverein mit G. Kohl, der damals „vom Felde“ aus den Briefwechsel führte.

Dies alles zeigt: man wollte nicht aufgeben. Doch Krankheit und Alter des Schriftführers, die äußere Not überall, der starke Mitglieberschwund zwangen schließlich dazu, die Erscheinung der Vierteljahreshefte 1918 einzustellen. Nochmals gab es im Juni 1918 eine gut besuchte Hauptversammlung, bei der Oberförster Dr. König über die dem Zabergäuverein durch den Weltkrieg erwachsenden Aufgaben sprach. König erwähnte dabei die Anlegung von Kriegschroniken, die Sammlung von Kriegsandenken sowie die Schaffung eines Zabergäu-Kriegerdenkmals auf dem Scheiterhäule, wo im Erdgeschoßbereich ein Denkmal und darüber ein Aussichtsturm entstehen sollte.

Geplant war ferner eine engere Zusammenarbeit mit dem Albverein. Auf der Hauptversammlung 1918 wurde weiter beschlossen, die Vierteljahreshefte in „Zeitschrift des Zabergäuvereins“ umzubenennen.

Doch diese Hauptversammlung sollte entgegen allen Erwartungen für sieben Jahre die letzte sein! Das unheilvolle Kriegsende, das noch im Juni 1918 von niemandem im Verein so erwartet wurde, sowie die Inflation und persönliche Einschnitte ließen viele Aktivitäten zur Ruhe kommen. Aber bei einzelnen und in kleineren Gruppen lebten die Ideale der Gründer weiter, bis schließlich am 3. Mai 1925 wieder eine größere Anzahl ehemaliger und zukünftiger Zabergäuvereiner zu einer Hauptversammlung zusammentraf. Die verdiente Führungsmannschaft des Vereins war inzwischen zu alt geworden, verstorben oder aus dem Vereinsgebiet weggezogen, doch standen neue Männer bereit: Pfarrer Schlenker wurde Herausgeber und Schriftführer der „Zeitschrift des Zabergäuvereins“, unterstützt durch den stellvertretenden Vorstand Rektor Koppenhöfer aus Bönningheim, Kassier einer durch die Inflation „geleerten“ Vereinskasse war weiterhin Oberlehrer a. D. Lude aus Güglingen. Als Vorsitzender vorgesehen und ein Jahr später auch gewählt wurde Oberamtmann Hornung aus Brackenheim. Im Ausschuß finden wir die Schult heißen Arnold (Güglingen), Hiltwein (Brackenheim), Lamparter (Lauffen), Frey (Zaberfeld), ferner Oberamtmann Wandel (Besigheim), Graf von Neipperg (Schwaigern), Kaufmann Weitzsäcker (Brackenheim). Hinzugewählt wurde später auch Forstmeister Linck aus Güglingen.

Eine neue umfangreichere Satzung wurde beschlossen, die Zielsetzung jedoch blieb im Grunde erhalten. Der Beitrag wurde mit 1 RM jährlich bewußt niedrig festgesetzt, bald jedoch auf 1,50 RM erhöht. Von 500 Mitgliedern stieg die Zahl bald auf die Vorkriegsmarke 800. Wieder spricht aus den Verlautbarungen die Begeisterung der Gründerväter, wenn Pfarrer Schlenker schrieb:

Haben wir doch Wettermäntel grad so gut wie Gugilo,
die den Kopf vor Nässe schützen und den Leib vor Rheuma roh.
Drum wenn tagt in Gügelingen oder sonstwo der Verein
können – mit und ohne Gugel – alle stets sich finden ein!

Bei allen äußeren Veränderungen und einer weitgehend personellen Erneuerung blieb sich der Verein nicht nur nach der satzungsmäßigen Festsetzung der Ziele treu, sondern auch in seinen schriftlichen Verlautbarungen, in seiner Erforschung der Heimat, in seiner kritischen Auseinandersetzung mit dem, was in der Natur und Kultur geschah. Lassen sie mich die ersten 30 Jahre der Geschichte des Zabergäuvereins zusammenfassen, wobei das bleibende Vermächtnis dieser Zeit gleichfalls anklingt:

1. Im Auf und Ab gab es immer wieder engagierte Männer und vereinzelt auch Frauen, die bereit waren, sich für den Verein einzusetzen und solide Forschung zu betreiben. In einem fundierten Schrifttum hat sich vieles davon niedergeschlagen. Die Vorbildwirkung verdienter Persönlichkeiten wurde hoch eingeschätzt.
2. Zentrales Anliegen unserer Gründerväter war der Bezug zur engeren und weiteren Heimat des Zabergäus. Die Sorge um das, was aus der Kultur, der Architektur und der Natur unseres Raumes wird, hat sie umgetrieben.
3. Wiederholt wurde um den Bestand des Vereins gebangt. Doch der Drang, zu erfahren, was einst war, worauf wir bauen und wie es weitergehen könnte, erwies sich stark genug und führte dem Verein immer wieder Mitglieder und Mitarbeiter zu. Dabei kamen die Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung.
4. Die Tätigkeit strahlte anfangs weit über das Zabergäugebiet hinaus. Heute haben sich überall Geschichtsvereine gebildet und sind zur willkommenen Ergänzung des Zabergäuvereins geworden.
5. Eine Reihe von Gründen führte dazu, daß der gesellige Bereich im Verein an Bedeutung verlor. Die Angebotspalette unserer Zeit ist zu umfassend geworden. Doch sollte gerade deshalb bei den wenigen Veranstaltungen unseres Vereins der persönliche Kontakt gepflegt werden.



Bürgermeister Manfred Volk bei der Begrüßung der Festgäste vor der Herzogskeller in Güglingen
Foto: Wolfgang Speer, Brackenheim

Der Zabergäuverein von 1933 bis 1988

von Tilmann von der Kall

Das Jahr der Machtergreifung Hitlers 1933 brachte die bekannten Auflösungen bzw. Verbote aller „staatsfeindlichen“ Vereinigungen oder führte zu Gleichschaltungen und Eingliederungen in Parteiorganisationen. Hiervon nicht betroffen waren die apolitischen Zusammenschlüsse, darunter auch die Geschichts- und Altertumsvereine. So blieb der Zabergäuverein 1933 und in den Jahren danach erhalten.

Am 9. Dezember 1933 starb der damalige Vorsitzende des Vereins, der Brackensteiner Landrat Otto Hornung. Die Hintergründe seines plötzlichen Todes – ein Sturz aus dem Fenster – sind nicht bekannt. Hornung, selbst Mitglied der NSDAP, litt unter den Einwirkungen der Parteiorganisationen auf die staatliche Verwaltung, wenn auch der Brackensteiner Parteikreisleiter Lauster als gemäßigt galt. Mit Hornung hatte der Zabergäuverein eine geschätzte Persönlichkeit verloren und dies in einer Würdigung am Grab und in der Zeitschrift zum Ausdruck gebracht.

Hornungs Nachfolger als Vorsitzender des Zabergäuvereins wurde Regierungsrat Häberle. Politisch vom Zentrum her stammend, war Häberle die undankbare Aufgabe des kommissarischen Leiters des Landratsamts Brackenheim bis zu dessen Auflösung zugeschoben worden.

Während viele Tageszeitungen nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten ihr Erscheinen einstellen mußten – so auch der Brackensteiner Zaberbote des Verlegers Georg Kohl –, konnten die nicht aufgelösten Vereine ihre Zeitschriften in der Regel weiter herausgeben, auch der Zabergäuverein.

Bis 1935 wurde der Machtantritt Hitlers mit allen Auswirkungen in der Zeitschrift verbal kaum zu Kenntnis genommen. Schlenker besang in Gedichten das Zabergäu und sehnte sich in „Schwabentreue“ nach dem ehemaligen württembergischen König Wilhelm II. – von Deutschland, dem Reich und Hitler kein Wort.

Man empfindet die Verhältnisse fast als Idylle; auffallend ist bei den Veranstaltungen ein fast edler Wettstreit mit der neuen Staatsführung um das Interesse an der Pflege von Volks- und Heimatkunde; die entsprechenden Vereine besaßen das Wohlwollen der Regierung.

1934 beschloß der Vorstand, die Zeitschrift des Zabergäuvvereins mit einer Bezirkschronik zu versehen. Es wird nun „selbstverständlich, daß die gewaltige Geschichte der Zeit, in der wir leben, soweit sie unser Gebiet betrifft, in diesen Blättern für spätere Zeit festgehalten wird“. So folgt nach einem „Blumenstrauß aus dem Zabergäu“ ab 1936 eine Zeitschrift, die neben sachlichen Abhandlungen eine Verherrlichung der Gegenwart bietet, bei der sich der heutige Leser manchmal die Augen reibt.

So wird uns 1935 berichtet über die „Kunde vom herrlichen Sieg bei der Saarabstimmung“ und über die große Tat des Führers, die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrhoheit. 1936 wird das Eingreifen Hitlers in Spanien als „mutige Tat“ bejubelt, und 1938 hieß es: „Das bisher größte Jahr deutscher Geschichte liegt hinter uns“ – der Anschluß Österreichs und des Sudetenlandes. Zur Reichskristallnacht wird erklärt: „Es wird hoffentlich nicht mehr allzulange dauern, bis sie (die Juden) unsere schöne Heimat auf Nimmerwiedersehen verlassen.“ 1939 wird der „Sieg“ über Polen behandelt. Das Jahr 1940 sah die Zeitschrift mit dem „deutschen Schwert an allen Fronten“, dieselbe Nummer war gleichzeitig auch die letzte im Krieg.

Ich habe diese Auszüge bewußt zitiert, weil sonst das nicht seltene Loch bei der Betrachtung unserer jüngsten Geschichte bliebe. Auch wenn die Jubelformulierungen durch eine gesteuerte Propaganda wohl mindestens geistig stark mitbeeinflusst waren, so entsprachen sie nach der Erinnerung der Zeitzeugen der Stimmung eines großen Teils der deutschen Bevölkerung. Viele waren in diesen Rausch hineingezogen, viele wagten es auch nicht, sich dagegen aufzulehnen – und wer es tat, mußte oft schlimm dafür leiden. Schmerzhaft bleibt die Beteiligung an der durch den Nationalsozialismus betriebenen kalten Ausgrenzung und Zerstörung der menschlichen Solidarität gegenüber den jüdischen Mitbürgern, nicht ahnend, welche Verbrechen noch folgen sollten.

Die fachlichen Abhandlungen der Zeitschrift des Zabergäuvvereins hatten in der beschriebenen Zeit weiterhin ein gutes Niveau. Auf einige sei besonders hingewiesen:

1933 erschien Theodor Bolays Vortrag von 1932 über die Zabergäusagen, mit denen sich der Landschullehrer aus Neipperg ungewollt den Respekt unter den Honoratioren des Vereins verschaffte und der auch zum Eintritt Bolays in die Vereinsleitung führte.

1935 erschien ein Artikel vom damaligen NS-Parteikreisleiter Willi Lauster über „Die Entwicklung der NSDAP im Kreis Brackenheim bis zur Machtergreifung“, eine bei allen Jubelformulierungen beachtlich sachliche Information.

Eine mehrteilige Arbeit von Gustaf Hoffmann in Löchgau „Wie kam das Christentum in das Zabergäu?“ wurde wegen der offenen und latenten Spannungen zwischen Staat und Kirche besonders beachtet.

Die Hauptversammlungen fanden wegen der Zeitprobleme nicht mehr jedes Jahr statt: Wir registrieren je eine Versammlung 1933 in Zaberfeld, 1935 in Güglingen, 1936 in Brackenheim, 1937 in Lauffen und letztmals 1938 in Brackenheim. Die Themen waren sachlich und ohne braune Färbung. Otto Linck, der Güglinger Forstmeister, referierte zweimal über Themen der Geologie und der Landschaft und hatte schon damals dank seiner besonderen Darstellungsfähigkeit gespannte Zuhörer.

Die letzte Hauptversammlung während der NS-Zeit, 1938 in Brackenheim, war gedanklich auch mit der damaligen Auflösung des Oberamts Brackenheim verbunden. Die Bevölkerung war über diese – schon vor 1933 geplante – Maßnahme nicht glücklich. Häberle, der kommissarische Leiter des Oberamts, hatte hierfür Verständnis: Als Vorsitzender des



Am Festakt in der Herzogskeller in Güglingen nahm auch der Heilbronner Landrat Otto Widmaier (Bildmitte) teil

Foto: Wolfgang Speer, Brackenheim

Zabergäuvereins gab er diesem die Verpflichtung, „auch in Zukunft der rechte Hüter und Pfleger dieser schönen Landschaft zu sein“. Häberle wurde nach Stuttgart versetzt. Damit endete faktisch die jahrzehntelange Ära, während welcher die Brackenheimer Oberamt-männer den Zabergäuverein geführt haben.

Am 26. März 1940 fand noch einmal eine Ausschußsitzung in der Brauereigaststätte in Brackenheim statt. Der nach der Satzung noch amtierende Vorsitzende Häberle war bei der Wehrmacht. Otto Linck erklärte sich vor den verbliebenen Ausschußmitgliedern zum Vorsitzenden. Eine bestätigende Hauptversammlung war nicht in Sicht. Ab Mitte 1941 erhielt der Verein kein weiteres Papier zum Druck seiner Zeitschrift. Er war nicht aufgelöst, sondern nur stillgelegt, ähnlich wie im Kriegsjahr 1917.

Nach den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren mußte über das Fortbestehen des Zabergäuvereins entschieden werden. Zur Diskussion standen Auflösung, Angliederung des Vereins an den Historischen Verein Heilbronn sowie die Wiederaufnahme der eigenen Aktivitäten.

Während die Auflösung rasch verworfen war, wurde eine Angliederung an den Historischen Verein Heilbronn ernsthafter erwogen. Letzterer hatte ein etwas lüsternes Auge auf die Bücherei unseres Vereins geworfen. Der Zabergäuverein selbst war mit der 1938 erfolgten Auflösung des Oberamts Brackenheim territorial etwas verunsichert. Dennoch fiel die Entscheidung rasch für das Fortbestehen des Vereins in seiner bisherigen Form: Gerade die Oberamtsauflösung war dem Verein Ansporn, durch eigene Aktivitäten der Bevölkerung das Gefühl für die landschaftliche Eigenständigkeit des Zabergäus mit Strom- und Heuchelberg zu erhalten. Auch wollte sich der Raum um Bönningheim, der bis 1938 zum Oberamt Besigheim zählte, vom Vereinsgebiet keinesfalls abtrennen lassen. Konrad Koppenhöfer, Rektor i. R. aus Bönningheim und Nestor des Vereins als Gründungsmitglied im Jahre 1899, hat zur Erhaltung des Vereins nach dem Krieg maßgebend

beigetragen. Nicht unerheblich war wohl auch, daß der designierte Vorsitzende Otto Linck als Güglinger Forstmeister einen Amtsbezirk hatte, der mit dem Interessenbereich des Zabergäuvereins weitgehend identisch war.

So faßte ein erweiterter Ausschuß im Jahr 1952 den Beschluß, daß der Zabergäuverein seine Aktivitäten wieder aufnahm. 1953 erschien das erste Heft der Zeitschrift nach Kriegsende, im Herbst desselben Jahres fand eine Hauptversammlung in Güglingen statt, die den Beschlüssen des Ausschusses den notwendigen Segen gab. Der Zabergäuverein konnte wieder aufblühen. Wir sind damit in der Gegenwart angelangt. Lassen Sie mich diesen Abschnitt mit dem Paragraphen 1 unserer Satzung, dem Zweck des Vereins, beginnen: „Der Zabergäuverein sieht seine Aufgabe in der Erforschung der Geschichte, des Volkstums und der Natur des Zabergäus und seiner Umgebung zur Vertiefung der Kenntnis der Heimat und zur Förderung der Heimatliebe.“ In der älteren Satzung von 1899 diente der Verein auch der Pflege edler Geselligkeit.

Nun muß man jedoch klarstellen: Im Namen des Vereins wurde stets weniger geforscht als vermittelt. Geforscht wird von Einzelpersonen, von Gerhard Aßfahl im Staatsarchiv, Hermann Krauß durch Umfragen, Eugen Lieb im Stillen und von vielen anderen. Diese Arbeiten erfolgen unabhängig vom Verein, der Verein sieht sich mehr als *Vermittler*.

Mit seiner *Zeitschrift*, heute herausgegeben unter der Leitung von Dr. Wolfram Angerbauer, gibt der Verein die Möglichkeit, Forschungsergebnisse aus unserem Raum einer interessierten Leserschaft nahezubringen. Damit werden nicht nur die Mitglieder vierteljährlich informiert; durch die Verbreitung unserer Zeitschrift bei anderen Vereinen ähnlicher Zielsetzung und bis in die Landesbibliothek sind die hier abgedruckten Artikel wahrhaft „publiziert“.

In der *Bücherei* des Vereins, geleitet von Herrn Erwin Dürholt aus Güglingen, wird das heimatkundliche Schrifttum gesammelt. Wenn auch Vollständigkeit schwer zu erzielen ist, haben wir einen beachtlichen und wertvollen Bestand. Über die Aufgabenschwerpunkte der Bücherei – mehr Archivcharakter oder mehr Ausleihstelle – müssen wir uns wieder einmal Gedanken machen.

Die *Versammlungen* des Vereins finden zu Zeit halbjährlich statt. Dabei zeigt sich, daß neben den Fachvorträgen gerade die örtlichen Führungen sich einer beachtlichen Beliebtheit erfreuen.

Die bei unseren Veranstaltungen behandelten Themen reichen von der Geschichte über Kunst und Landschaftskunde bis zur Naturkunde. Im Ausschuß versuchen wir, die Themen wie auch die aufzusuchenden Ortschaften nach Aktualität, aber auch mit dem Ziel einer Flächendeckung aufzuteilen.

Zu den Ereignissen der jüngsten Geschichte und der Gegenwart sind wir oft auf Distanz. Wir sehen aber auch die Notwendigkeit zur Aufarbeitung der jüngeren Geschichte, mindestens aber zu einer Art Geschichtsbuchhaltung. Wir begrüßen es dankbar, daß in jüngster Zeit besondere Arbeiten einiger Mitglieder auch die Themen des Nationalsozialismus sowie des Zweiten Weltkriegs und seiner Folgen behandeln.

Daß der Verein seine Aufgaben nach dem Krieg mit Erfolg wieder wahrnehmen konnte, verdankt er vielen Personen. Beispielhaft und mit ehrendem Gedenken nenne ich

– Otto Linck, gestorben 1985 (heute, am 15. Mai, ist sein Geburtstag), Forstmeister in Güglingen, Dr. h. c. für Verdienste um die Geologie, Naturschützer, Kunstverständiger, Dichter, Vorsitzender des Zabergäuvereins bis 1985; er hat den Verein während eines Vierteljahrhunderts geprägt.

– Oskar Volk, gestorben 1978, Bürgermeister in Güglingen. Er hat den organisatorischen Wiederaufbau nach dem Krieg betrieben.

Wir sind dankbar, daß aus dem harten Kern von 1952 einige Herren bis heute für den Verein tätig sind, so Dr. Gerhard Aßfahl, nie um eine qualifizierte örtliche Führung mit Vortrag verlegen, Theodor Bolay, langjähriger Schriftleiter der Zeitschrift, Erwin Dürholt, Leiter der Bücherei, Hermann Krauß, langjähriger Schriftführer und leiser Inspirator, Dr. Karl Lang, der Otto Linck und dem Verein mit Rat und Tat zur Seite stand und steht.

Der Verein verdankt sein Gelingen aber auch den zahlreichen Mitgliedern und Freunden, die uns fachlich fundierte Führungen und Vorträge geben. Natürlich erwarten wir auch Bewirtung durch örtliche Helfer(innen). All das nimmt der Verein fast als Selbstverständlichkeit in Anspruch.

Mit 450 Mitgliedern zählt der Zabergäuverein zu den großen Vereinen seiner Art im Land. Ab- und Zugänge halten sich seit Jahren die Waage. Der Zabergäuverein lebt vom gemeinsamen Interesse seiner Mitglieder und Freunde für die Geschichte, die natürlichen Grundlagen und die Landschaft des Zabergäus mit den angrenzenden Gebieten, unabhängig von den Grenzen der staatlichen Verwaltung. Wie stark dieses Interesse variieren kann, hat vielleicht unser Rückblick gezeigt. In Notzeiten ist für schöne Selbstbesinnungen wenig Raum. In den letzten Jahrzehnten hat das Interesse der Menschen an ortskundlichen und ortsgeschichtlichen, aber auch an naturkundlichen Fragen stark zugenommen. Wir verzeichnen dies bei der Vereinsarbeit dankbar.

Manch einer wird durch die mehr vermittelnde, regional bezogene, in aktueller Tagespolitik zurückhaltende Arbeit des Zabergäuvereins nicht voll befriedigt. So sind auch im Gebiet unseres Vereinsinteresses örtliche Vereinigungen mit stärker spezialisierter – zum Teil zeitlich befristeter – Zielsetzung entstanden. Mit diesen Vereinen sieht sich der Zabergäuverein in einem fruchtbaren Miteinander. Wir sind sehr dankbar, daß wir im Ausschuß tatkräftig unterstützt werden durch Otfried Kies vom Heimatverein Gesellschaft Alt-Laufen sowie durch Kurt Sartorius von der Historischen Gesellschaft Bönningheim. Auch zu den anderen nicht genannten örtlichen und regionalen Vereinen haben wir ein freundschaftliches und unkompliziertes Verhältnis.

Ohne unsere eigene Zukunft fixieren zu können, sehen wir für die nächsten Jahre genügend Auftrag und Programm, wie es uns 1788 der Gastwirt Scheurlen, 1841 der Stadtpfarrer Klunzinger, ab 1900 der Lehrer Holder mit den Oberamtmännern und in den letzten Jahrzehnten Otto Linck mit vielen weiteren Persönlichkeiten vorgegeben haben. In diesem Sinn wollen wir weiterarbeiten.

Otto Linck, Schriftsteller – Dichter – Erzähler – Humanist

Einführung anlässlich einer Lesung aus seinen Werken am 15. Mai 1988 in Güglingen

von Erwin Fuchs

Es ist mehr als angemessen, der Persönlichkeit Otto Lincks am Tage seines 96. Geburtstages zu gedenken.

Der Stadt Güglingen gereicht es zur hohen Ehre, das Erscheinungsbild ihres Ehrenbürgers im Rahmen der 800jährigen Stadtfeier einzubinden.

Otto Linck ist ein *Güglinger*, das Zabergäu seine Heimat, unter dessen „freundlichem Himmel ein reiches Land den *Seinen* genug roten Weines und würzigen Holzes gab“.

Otto Lincks Lebensstationen, Lebenspunkte, Lebenswerke sind in den Jahresberichten des Zabergäuvereins in den Ausgaben 1972 und 1987 festgehalten, die den Oberforststrat und Forstwissenschaftler, Geologen und Paläontologen, Sammler, Biologen, Naturschützer und Landschaftspfleger, den Dichter, Schriftsteller, Erzähler sowie den Künstler darstellen.

Herr Kollege Volk, es verdient hervorgehoben zu werden, daß Sie anregten, die Gedichte, Novellen, Erzählungen Otto Lincks in der Öffentlichkeit zu Gehör bringen zu lassen. Dafür gebührt Ihnen besonderer Dank.

Ich muß nicht betonen, daß die Gedichte und Erzählungswerke Otto Lincks nur einer

kleinen Anzahl von eingeweihten Menschen bekannt sind, so daß es geboten ist, einige Gedichte auszuwählen und eine von den 20 Novellen durch den Sprecher des Süddeutschen Rundfunks, Herrn Schnurr, vortragen zu lassen, die ich zu moderieren versuche. Ich muß meinen Ausführungen eine Erklärung beigegeben.

Gegenüber Otto Linck habe ich eine große Dankspflicht abzustatten, die ich auf dem hoheitsrechtlichen Gebiet seiner gewordenen Heimatstadt Güglingen vollziehe.

Zu meiner Amtszeit vermachte er der Stadt Heilbronn seine umfangreiche Sammlung mit über 30 000 Exponaten sowie eine geologische erdgeschichtliche Bibliothek und Fotothek mit vielen hundert Bänden, u. a. die Jahreshefte des „Vereins für vaterländische Naturkunde“ ab 1858 und die Jahreshefte des „Oberrheinischen Geologischen Vereins“ ab dem Jahre 1912.

54 Ordner mit Separatas, eine geologische Dia-Sammlung mit mehreren tausend Dias in 21 Kästen, eine umfassende Dokumentation und Fotothek zum Landschafts- und Naturschutz unserer Heimat bereichern die Bestände des naturhistorischen Museums der Stadt Heilbronn, die der Vermächtnisnehmer in Obhut und in wissenschaftliche Pflege anvertraut bekam.

Otto Linck erkannte in dem begabten Leiter des naturhistorischen Museums, dem Geologen Dr. Rolf Herrmann (ein Schüler von Wilhelm Mattes, Gotthold Stettner und von ihm), der zudem die erdgeschichtlichen Forschungen von Friedrich August von Alberti bestens kennt, die Gewißheit, daß sein Vermächtnis von dem herausragenden Wissenschaftler wissenschaftlich ausgewertet und ständig begleitet wird.

Sobald die Umbaumaßnahmen im Deutschhof Heilbronn abgeschlossen sein werden, können die Sammlungsgegenstände in einem breiten Ausmaß gezeigt werden.

Mich erfüllt es mit tiefer Genugtuung, die Zuneigung und das Vertrauen Otto Lincks gewonnen zu haben.

Ich wende mich dem beseelten, durchgeistigten Menschen Otto Linck, dem feinsinnigen Lebensphilosophen, dem sprach- und wortmächtigen Dichter, Schriftsteller, Erzähler zu, der bei seinen Gedichten und Erzählwerken ein kristallklares Deutsch zu schreiben wußte, um mit Alfred Polgar zu sprechen. Er verstand Kraft und Anmut zu paaren, unfehlbar sicher in Wort und Wendung, lichtstark, ohne falschen Glanz, musikalisch in Satzbau und Fügung, reich an kleinen stilistischen Zaubereien und Feinheiten, aber auch fähig des weiten Schwungs, der großen Steigerung.

In meiner Abhandlung in der Jubiläumsschrift „1788 Zabergäugesellschaft – 1988 Zabergäuverein“ stellte ich Betrachtungen des Feuilletonisten, Autors, Theaterkritikers Hans Franke – ein Freund Otto Lincks – aus den Jahren 1921 und 1943 heraus, der Otto Lincks lyrische Sprachmelodie mit zur besten deutschen Lyrik einstuft und auf die stimmungsvollen Balladen hinwies.

Wer Lincks Abhandlung „Vom Erleben der Welt“ in sich aufnimmt, wird von der Erlebnis kraft, von dem stillen inneren Erleben erfaßt und aufgefordert, dem Schauen zu folgen, „lernen Augen bekommen für eine Wolke über einem Wald, eine einfache Wiese, einen still in sich beruhenden Baum: und mit Erstaunen werden wir erkennen, wieviel tiefer und beseligter wir auf diese Weise an den Sinn der Dinge herankommen.“

Die Welt in Otto Lincks Werken ist Entdeckung, nicht Erfindung, ist Erhorchen, Erfühlen des Geschehens, das Einbringen seines Selbst mit der inneren Selbsterfahrung. Die schöpferischen Werke Lincks widerspiegeln seine Wesenszüge, den Bedeutungsreichtum seiner Sprache, Lebenswärme und Formschönheit, den Nachklang seiner Erscheinungsbilder, die das Mit-Leid und Mit-Leiden mit menschlichen Gestalten und der bedrängten gequälten Natur nachempfinden lassen mit dem innigen Bestreben, eine Brücke der Versöhnung zu bauen, die hinführt zu Menschlichkeit, Zuwendung, zur ordnungsstiftenden Harmonie zwischen Menschen und Menschen, zwischen Mensch und Natur, Umwelt und Umfeld.

Lincks Heimatliebe in die gestufte Landschaft des Zabergäus mit den waldbekrönten



Zuhörer anlässlich der Lesung aus Werken von Otto Linck

Foto: Otto Papp

Höhenzügen, den gepflegten Weinberghängen, vertrauten Tälern, Schluchten, Mulden, grünen Wiesen, tragenden Feldern, dahinziehenden Flüssen, Bächen, ruhenden Teichen und Tümpeln, den von Menschenhand geformten Straßen, Wegen, Stegen, den schmucken Dörfern und ihren Kirchen, Rathäusern, freundlich gestalteten Giebelhäusern mit den darin wohnenden fleißigen Menschen, ist tief eingewurzelt.

In seiner Schrift „Kleine Heimatkunde des Zabergäus“ beschreibt Otto Linck den die Landschaft beherrschenden Michaelsberg als den Charakterberg des Zabergäus, dem zu seinen Füßen der lachende Fruchtgarten als Teil der großen Landschaft vorgelagert ist, aber auch als Lebensraum, als Raum für die Bewohner, die sich in *ihm* geborgen und zusammengehörig fühlen. Für den Verfasser steht der Michaelsberg wie ein Wächter und Sinnbild über ihrem Leben, ein *Wächter* über ihre Sorgen, Mühen und Freuden und ein Mahner zugleich. In seinen Versmaßen des Gedichtes „Neue Heimat“ wird seine Heimatliebe offenbart, bezeugt.

Leider muß darauf verzichtet werden, auf die kultur- und kunsthistorischen, glänzend abgefaßten Beschreibungen und eindrucksvollen Schilderungen einzugehen. Das Werk vom mittelalterlichen Mönchstum und seinen Bauten in Württemberg, die liebwerten Städtebilder der Städte Alt-Ulm und Alt-Ludwigsburg sowie die aufschlußreiche Studie der Klosteranlage Maulbronn zeigen den Verfasser als Kenner der Kunst- und Geistesgeschichte, der Baukunst und seiner Architektur. Die Stadt Ulm kann sich glücklich preisen, das Buch Otto Lincks mit 90 historischen Zeichnungen aus der Zeit der anfangs zwanziger Jahre zu besitzen und damit die Bauwerke nachvollziehen zu können.

Im Schwäbischen Heimatbuch 1927, 13. Band der Büchereien des Bundes, Seite 143 schrieb Otto Linck über den Kreuzgang des Heilbronner Franziskanerklosters, das im Jahre 1272 gegründet und im Jahre 1688 durch die Franzosen verbrannt wurde. Der Kreuzgang fiel der neuesten Zeit mitten der zwanziger Jahre unseres Zeitalters zum Opfer.

Otto Linck erwähnte einmal in dieser Ausgabe:

„Zum Bild einer ehemaligen Reichsstadt gehört ein Bettelordensklster, und gerade eine Stadt wie Heilbronn, die ihr Stadtbild so gründlich verdorben hat, ohne Besseres an seine Stelle zu setzen, hätte allen Grund gehabt, ohne Not nicht an eines der letzten Denkmäler ihrer geschichtlichen Vergangenheit zu rühren. Not lag nicht vor, man wollte sich betätigen, das Ergebnis ist zu allem hin ein Zwitter

von einem Saalbau, halb Turnhalle, halb Vortragssaal, der für seine Zwecke doch nicht ausreichen wird.

Hier fehlte es an leitender Stelle an Gesinnung für Tradition und Kulturzusammenhang, wie sie etwa in der gewiß nicht minder lebendigen Schwesterstadt Ulm so vorbildlich wirksam ist.“

Der an Pflichttreue gebundene Staatsbeamte scheute sich nicht, seine Meinung über das Vorgehen der Stadt Heilbronn in aller Öffentlichkeit unmißverständlich auszusprechen.

Wir werden einige Gedichte und eine Novelle nachher zu hören haben. Lassen Sie mich ganz allgemein aussagen:

Ich bin persönlich beeindruckt von der realistischen Lyrik Otto Lincks, die weder melancholisch noch sanft überhaucht, nicht trauerversenkend, sondern gefestigt ist in Struktur und Charakter, von der Vorstellungskraft und dem Formgefühl geprägt und bewegt, eingestimmt, eingefügt in die Natur und Landschaft mit seinen Menschen.

Seine Novellen weisen klare, manchmal herbe, doch menschliche Züge auf, selbst bei Schilderungen menschlicher Gestalten, die Schicksale auslösen, Schicksale treiben, Schicksale herbeiführen. Dabei ist die Sprachführung nicht frei von Härtegraden, dramatischen Spannungen und Lebendigkeit.

Selbst wenn seine Gestalten von Haß, Gier, Rachsucht zu verwerflichen Handlungen verleitet werden, schimmert bei Otto Lincks Schilderungen Mitleid mit der bedrängten Kreatur und der mißbrauchten Natur durch, von keinem Hauch einer Sentimentalität getrübt.

Der Mensch, der Humanist Otto Linck gab sich bei seinen Gedichten und Erzählwerken selbst ein.

Wahrheitsliebe und Wahrhaftigkeit, Echtheit und Liebe zu Natur, Umfeld und zum Lebensraum des Menschen. Das macht Otto Linck so bedeutsam, so sympathisch.

Wir schulden ihm Dank und Anerkennung.



*Titelbild:
Ansicht des Gasthauses
zum grünen Baum in Erligheim
(Eugen Ahner)
auf einer älteren Postkarte*

Herausgeber: Zabergäuverein
Sitz: 7129 Güglingen
Schriftleitung:
Dr. Wolfram Angerbauer
Kreisarchivar beim
Landratsamt Heilbronn
Telefon:
dienstlich (07131) 63 53 57
privat (07131) 7 95 93 und (07073) 66 94
Jahresbeitrag: 25,- DM
Girokonto: 005 781 599 bei der
Kreissparkasse in Brackenheim
Gesamtherstellung:
Georg Kohl GmbH + Co
Druck + Organisation
7129 Brackenheim